

Zweiter Ostersonntag (C) 2019

Liebe Schwestern und Brüder!

Joh 20,19-31

Das Ev spricht vom *Abend des ersten Tages der Woche*. Das ist der dritte Tag nach der Kreuzigung Jesu. Dieser Tag ist zum Tag des Auferstandenen geworden, zum christlichen Sonntag. Davon ist im Evangelium die Rede.

Die Reaktion nach dem Tod Jesu waren Schrecken und Angst. Dessen Ablehnung und der Hass auf ihn übertrugen sich auf seine Anhänger, zumal, als sie sich zu ihm als ihrem auferstandenen Herrn bekannten. Verfolgung. Man konnte sich nur unter Vorsichtsmaßnahmen treffen: *aus Furcht vor den Juden waren die Türen verschlossen*. Das ist der Ausgangspunkt: der aus Angst verschlossene Raum. Angst verschließt die Türen. Wir sichern unsere Wohnungen gegen Einbrüche. Wir brauchen ein Heer, um uns notfalls verteidigen zu können. Wir leben nicht in einer Welt, in der der Löwe mit dem Lamm spielt, sondern in einer Welt, in der der Mensch dem Menschen zum Wolf wird. Wir haben erlebt und erleben es noch, wie ganze Staatsgrenzen verschlossen waren oder werden, nicht nur zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Das alles sind Auswirkungen einer Angst, die ihren Sitz in der menschlichen Seele hat. Angst um das Leben, um die nackte Existenz, um Verletzungen, um materiellen Verlust, um Störungen des gewohnten und gewollten Lebens.

In einen verschlossenen Raum soll niemand ungebeten hineinkommen. Dennoch steht Jesus plötzlich mitten darin, aber ohne Gewalt, ohne eine Tür aufzubrechen, ohne ein Fenster einzuschlagen. Das ist ein Sinnbild. Jesus bricht den Raum der Angst von innen auf, ohne Zerstörung oder Bedrohung. Gemeint sind nicht Steinmauern, sondern Mauern des Herzens. In diesen Raum der Angst ruft er *Frieden* hinein. Dieser Friede, im Hebräischen *Shalom*, meint Glück, Segen, gelingendes Leben, Erfüllung, also genau das Gegenteil, was die Jünger im verschlossenen Raum, der Leben abschneidet, erfahren. Es ist der unschuldig Hingerichtete selbst, der das Wort vom Frieden sagt. Es ist aber kein Appell zum Frieden nach dem Motto: Nun haltet Frieden! Er selbst zeigt sich als Friede, mit und trotz der zugefügten Wunden. Das ist österliche Einsicht der Jünger: Der Gekreuzigte lebt versöhnt mit seinen tödlichen Wunden. So ist er bei ihnen in ihrer Versammlung und in ihrer Gemeinschaft als der Friede selbst.

Darin stecken tiefe Einsichten, die man dem aktuellen Weltgeschehen nur wünschen kann. Indem Jesus die Wunden zeigt, ruft er nicht nach Vergeltung. Das ist die alte und leider oft erneuerte Menschenart. Seine Wunden bringen nicht Unfrieden und neues Leid, sondern einen neuen Anfang des Friedens, eben nur möglich durch Versöhnung mit den Wunden; eben nur möglich, wenn es trotz der Wunden nicht nur verlorenes Leben gibt, sondern Zuversicht auf mehr. Dieses Mehr ist die Botschaft dessen, der in den Raum der Angst hineintritt, in den verschlossenen Raum der Seelen. Er selbst ist der Friede.

So lernen die Jünger, dass sein Friede keine harmlose heile Welt meint. Für den Frieden, der er ist und den er gibt, hat er sein Leben gelassen und es so gewonnen. Er verspricht keine heile Welt, sondern eine geheilte Welt, geheiltes Leben. Und geheiltes Leben gibt es nicht ohne Wunden.

Sobald die Jünger diese Botschaft begreifen, verwandelt sich der Raum der Angst in einen Raum der Freude. *Die Jünger freuten sich, als sie den Herrn sahen.* Da war dann Ostern, und Ostern bleibt überall, wo das geschieht, unabhängig von Termin und Zeit und Ort.

Der Evgl veranschaulicht das neue Leben durch Jesu Anhauchen der Jünger. Wie Gott zu Beginn Adam, d.h. der Menschheit, das Leben einhaucht, so haucht Jesus den Jüngern seinen Lebensatem, seine Kraft ein, den Geist der Vergebung. Das ist der neue Geist: an den Frieden und die Erfüllung des Lebens zu glauben und dafür einzutreten in einer Welt, die immer wieder Wunden schlägt, immer wieder Zerstörungen anrichtet, in der immer wieder Angst die Türen verschließt. Sein Geist ist die Kraft, mit dem die Christen ihrer verwundeten Welt neue Lebensperspektiven eröffnen können. In diesem Sinne beten wir in jeder hl. Messe: *Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünde der Welt.* Sein Weg ist die Perspektive in allem Unglück dieser Welt. Die Jünger drücken ihre Glaubenserfahrung mit den Worten aus: *Wir haben den Herrn gesehen.* Das *Sehen* meint die österliche Glaubenseinsicht. *Er* ist der Kyrios, der Herr des Lebens.

Diese Glaubenseinsicht ist nicht selbstverständlich. Das zeigt die Thomas-Geschichte *acht Tage darauf*, also wieder am Sonntag. Der Herr ist zugegen, in der Mitte der Jünger, auf seine Art, denn sie hatten wiederum die *Türen verschlossen*. Thomas ist skeptisch: *Wenn ich nicht ... meinen Finger in das Mal der Nägel lege und nicht meine Hand in seine Seite lege, glaube ich nimmer.* Er steht für alle, die ihre Schwierigkeiten mit dem Glauben an den mit seinen Wunden versöhnten Auferstandenen haben.

Die Gemeinde nimmt ihn mit und Thomas lässt sich mitnehmen. Im Kreis der Glaubenden erfährt er den Herrn und den zugesprochenen Frieden. *Führ deinen Finger hierher und sieh meine Hände. Und führ deine Hand her und leg sie in meine Seite.* Das ist beschrieben wie eine körperliche Berührung. Aber Verstorbene kehren nicht leibhaftig in unsere Welt zurück. Hier geht es um die Einsicht dessen, was die Todeswunden bedeuten: Frieden in Versöhntheit mit dem Geschlagensein. Um zu dieser Einsicht zu gelangen, muss er die Wunden in eigener Erfahrung berühren und von Jesus gleichsam berührt werden. Erst in diesem inneren Kontakt kommt er – Geschenk des Herrn - zum Glauben und zum anbetenden Bekenntnis: *Mein Herr und mein Gott!*

Zur neuen Art des Lebens ruft der Herr bis heute. *Selig, die nicht gesehen haben und zum Glauben gekommen sind.* Gemeint sind alle die, die Jesus nicht auf Erden erlebt haben und doch von ihm bewegt werden: Leben trotz der Wunden und Leben über alle Wunden hinaus.

Möge das Bekenntnis des Thomas auch für uns zum dankbaren Wort werden: *Mein Herr und mein Gott!*